

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1881

301 (20.12.1881)

Beilage zu Nr. 301 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 20. Dezember 1881.

Prachtwerke für den Weihnachts-Tisch. II.

In die uralten Heimstätten asiatischer Kultur: Griechenland, Ägypten, Babylonien, Ägypten, in die Schauplätze merkwürdiger und tiefereisender Ereignisse: Arabien, Kleinasien, Armenien, Syrien und Palästina hat uns das soeben vollendete Prachtwerk Schweizer-Verlag's „Der Orient“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) geführt. Man war bislang daran gewöhnt, Geschichte, Erd- und Völkerkunde und Kulturgeschichte als selbständige Disziplinen von einander streng geschieden zu sehen: mit dem Werke „Der Orient“ ist der Versuch gemacht, jene trennenden Schranken niederzureißen und die fraglichen Disziplinen wechselseitig dem angestrebten Zwecke sich dienstbar zu machen. Der klassische Boden Südost-Europas, Vorderasiens und des Mittelmeeres erscheint uns belebt von den langen Schattenspielen eines nach Jahrtausenden zählenden Völkerverkehrs, voll weltbewegender Ereignisse und ihrer Repräsentanten; die Länder zeigen sich uns in dem Kleide des jeweiligen Szenenwechsels. Wir haben also hier eine Art Kulturgeschichte, welche ungeheuren Beifall gefunden und binnen Jahresfrist ihren Weg in zehn fremde Sprachen gemacht hat, ein Erfolg, dessen sich nur wenige deutsche Schriften rühmen können.

In viel höherem Grade noch als die der Landschaften und Bauwerke, den Sitten und Gebräuchen ferner Reiche gewidmeten Werke nimmt ein stattlicher, in künstlerisch vollendeter Form auch äußerlich sich darstellender Band unter Interesse in Anspruch, ein vaterländisches Werk, ein Buch, das dem erhabenen Kaiserhause der Hohenzollern und den Großthaten seiner Glieder in unsern deutschen Vaterlande gewidmet ist. Die Kunsthandlung von Friedr. Viewegmann in München hat da einen Stoff ergriffen, wie er bedeutender und zeitgemäßer nicht zu finden war, und hat ferner zur Bewältigung dieses Stoffes ganz besonders berufenen Kräfte in Bewegung zu setzen verstanden. Die Herausgeber des Werkes „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“ sind der Graf v. Stillfried-Alcantara, der hochverdiente greise Forscher auf dem Gebiete der hohenzollern'schen Hausgeschichte, der Herausgeber des großen Quellenwerkes „Monumenta Zollerniana“ und der Professor der Geschichte an der Universität Tübingen Dr. Bernhard Rügler, rühmlich bekannt als einer der tüchtigsten Gelehrten der neueren historischen Schule und als Meister eleganter und feinfühler Darstellung. Ohne daß der gelehrte Apparat sich irgendwo fühlend vordrängt, ist dem Geschichtskundigen bei der Lektüre dieses Buches doch sofort allenthalben die gründliche Kenntnis und die methodische Kritik der Quellen erkennbar, welche der Darstellung zu Grunde liegt. Diesen überreichen Stoff auf einem immerhin beschränkten Raum so zu bearbeiten, daß Bedeutendes nicht vergessen bleibt, weniger zu erreichen, als zu breiten ausgesprochen wird, konnte nur gelingen, wo Gelehrsamkeit und guter Geschmack sich so harmonisch die Hand reichen. Die Charakteristiken der hervorragenden Fürsten des Hohenzollern'schen Hauses, scharf und schneidend, wahr und treu, reichhaltig und offen, dürfen ganz besonders hervorgehoben werden. Und nicht das geringste Verdienst des Werkes ist es, daß kein Augenblick außer Acht gelassen ist, wie die ausgezeichneten Fürsten dieses mannhaften Geschlechtes nicht nur für ihr Brandenburg und Preußen, sondern für die Gesamtheit der deutschen Volksgenossen wirkten und strebten, kämpften, litten und siegten. Was in diesem ersten Bande, der bis zum Tode Friedrich's des Großen herabreicht, nach Form und Inhalt geleistet ist, darf auch für den zweiten Band, der im Jahre 1882 vollendet werden soll, als eine günstige Empfehlung gelten. Ebenbürtig schließt sich der schriftstellerischen Arbeit die künstlerische Ausstattung an. Verständnißvoll sind authentische Porträts, Wappen, Denkmäler, Facsimiles ausgestellt und zusammengeordnet, bedeutende geschichtliche Vorgänge sind durch die Wiedergabe von Werken berühmter Künstler veranschaulicht, unter denen wir Namen wie Meitner, Camphausen, Wenzel, Humann, A. v. Werner vertreten finden. Das Ganze bildet eine Galerie vaterländischer Männer und Thaten, wie sie schöner, großartiger, belehrender und begeisternder kaum gedacht werden kann. Wenn wir von diesem, die geschichtliche Entwicklung des gro-

ßen Gesamtvolkes zur Darstellung bringenden Werke den Blick auf einen kleineren, uns aber am nächsten liegenden Kreis, auf die Geschichte unserer badischen Heimath lenken, so dürfen wir auch auf diesem Gebiete eines kürzlich erschienenen Wertes Erwähnung thun, welches sich besonders für die Familien unseres Landes zu einem passenden Weihnachts-Geschenke eignet: „Die Zähringer in Baden“ von Friedrich v. Weech, illustriert von Herrn v. Götz. Ueber dieses im Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe erschienene Buch mag an dieser Stelle die Beurtheilung angeführt sein, welche demselben in der „Kölnischen Zeitung“ zu Theil geworden ist:

„Wissenschaft und Kunst haben sich bei diesem Prachtwerke aufs innigste verbunden, um in volkstümlicher Form durch Wort und Bild die wichtigsten Ereignisse der Geschichte des zähringisch-badischen Hauses und die bedeutendsten Fürsten, die demselben entstammen, gebührend zu schildern. In markigen Zügen entwirft Geh. Archivath v. Weech ein eben so übersichtliches als anregendes Bild der im bunten Wechsel der Zeiten bald fröhlichen, bald traurigen Geschichte der Glieder des zähringischen Fürstentums. Mit der Geschichte der Fürsten ist die Geschichte des Landes unersetzlich verbunden, und so bildet das vorliegende Werk denn gleichzeitig eine Uebersicht der wechselnden Geschichte des deutschen Gebietes von den Ufern des Bodensees bis zum Neckar und Main, und zwar eine so vorzügliche Uebersicht, wie sie innerhalb des begrenzten Rahmens nur immer entworfen werden konnte. Mit liebevollem Verständnis ist der kulturgeschichtlichen Momente gedacht, mit dankenswerther Ausführlichkeit die Entwicklung der Rechtspflege, der Handels- und Verkehrsverhältnisse, der literarischen und künstlerischen Bestrebungen behandelt. Insbesondere aber sind diejenigen Schilderungen höchst anerkennenswerthe Muster geschichtswissenschaftlicher Darstellung, in denen der Verfasser den Anfang und Ausbau der konstitutionellen Verhältnisse in Baden zeichnet. Dabei läßt v. Weech den Schriftsteller niemals zu Gunsten des Gelehrten zurücktreten; seine Vortragsweise ist stets lebhaft, farbenreich und fehselnd, sein Stil frisch und pädagogisch, kurz: Gründlichkeit und Anmuth der Darstellung gehen bei ihm Hand in Hand und so liebt sich „die Geschichte“ wie „eine Geschichte“. Dem Text ebenbürtig sind die das prächtige Werk schmückenden Illustrationen: ganz empfindbar und stimmungsvoll durchgeführte Arbeiten des genialen und vielseitigen Künstlers Hermann Götz. Besonders das Bild der Mainau, dieses herrlichen Lustulms der badischen Herrscherfamilie, ist von überaus poetischer Wirkung. Die Ausstattung des Buches, das in seinem glänzenden Gewande ebenso eine Zierde des Salons bildet, wie nach seinem inneren Werthe eine Zierde der Bibliothek, ist reich und geschmackvoll.“

Badische Chronik.

*, Karlsruhe, 19. Dez. In unserer gestrigen Zeitung veröffentlichte die Generaldirection des Großherzoglich. Hoftheaters das Programm des Konzertes, welches sie morgen zum Besten der Hinterbliebenen der beim Brande des Wiener Ringtheaters Verunglückten in den Räumen der Festhalle veranstaltet. Die Auswahl der zur Ausführung gelangenden Piecen ist eine außerordentlich reizvolle, und wir empfehlen deshalb den Besuch dieses Konzertes schon mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck desselben nochmals auf das Allerdringendste. Die Preise der Plätze sind mit 3 M., 1 M. 50 Pf. und 1 M. verhältnißmäßig sehr niedrig gestellt und ermöglichen es Jedermann, sein Scherflein zur Linderung der Nothleidenden beizusteuern. Die Schauspiel-Mitglieder des Großh. Hoftheaters haben den Ehrendienst im Konzertsaale übernommen und wird bei dem Verlaufe der Konzertprogramme durch die Thätigkeit der Wohlthätigkeit durch Uebersetzungen keine Schranke gesetzt sein.

Offenburg, 17. Dez. (Schwurgericht vom 13. d.) Der dritte Fall hatte die Anklage gegen David Schilling und Genossen von Mord wegen Fälschung öffentlicher und Privaturkunden, betrügerischen Bankerutts und Betrugs zum Gegenstande. Der Hauptangeklagte erkaufte im Jahre 1880 den Bischof bei Reffeltied um 40,000 Mark. Seine Mittel waren sehr bescheiden, so daß er auf die Kauffumme keine Anzahlung

leisten und den Kaufpreis für das Inventar nur mit entliehenem Gelde theilweise bezahlen konnte. Steis auf fremde Gelder angewiesen, deren Beschaffung immer schwieriger wurde, gerieth er auf den Weg der Urkundenfälschung, indem er mit Anwendung zweier hier und in Freiburg auf seine Bestellung angefertigten Gemeindefiegel von Mord und Reffeltied einige Zeugnisse des Pfandgerichts dieser Gemeinden über den liegenschaftlichen Besitz seiner Bürger, ferner einen Pfandbuchs-Auszug und ein Zeugnis über den Vorrang eines von ihm in Karlsruhe aufgenommenen, unterpfändlich versicherten Darlehens von 4000 M., sowie mehrere Wechsel durch seinen Bruder Eber Schilling fälschlich anfertigen ließ. Mit Väter Josef Kempf von Reffeltied, einem vermögenslosen Manne, schloß er über seine in Mord befindlichen Liegenschaften, die einen Verkaufswert von höchstens 4000 M. hatten, übrigens mit Pfandlasten beschwert waren, zum Scheine einen Kaufvertrag um die Summe von 13,200 M. und suchte die beschaffigen Gütertermine bei einer Reihe von Personen gegen Baarzahlung zu verkaufen, jedoch ohne Erfolge. Als dann im Monat Juni d. J. die Pfändungen ihren Anfang nahmen, erkannte er zu Gunsten seines Bruders Alois Schilling eine Schuld von 8000 M. an, die in Wirklichkeit nicht bestand und für welche dieser Vollstreckung erwiderte. Der Angeklagte fand schließlich für gut, zu entweichen und zur Verschöpfung des Reisesgeldes ein Pferd sammt Wagen in Strassburg zu verkaufen, sowie zur künftigen Einrichtung einen Koffer mit Weiß- und Bettzeug mit in die Schweiz zu nehmen, wo seine Verschöpfung und Auslieferung stattfand. — Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen, der in allen Theilen mit der Anklage übereinstimmte, wurde David Schilling zu 6 Jahren und Eber Schilling zu 4 Jahren Zuchthaus, Josef Kempf wegen versuchten Betrugs zu 3 Monaten und Alois Schilling, dem mildere Umstände bewilligt wurden, wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerutt zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

+ Metz, 17. Dez. Bei der günstigen Witterung nehmen die Restaurationsarbeiten an der Kathedrale ihren ungestörten Fortgang. Ein Theil des im Mai 1877 abgebrannten Daches ist bereits wieder hergestellt. Die goldglänzende Kupferbedeckung gewährt, wenn sie von der Sonne beschienen wird, die prachtvollsten Farbenreflexe. Leider wird dies glänzende Aussehen nur kurze Zeit dauern. Nach etwa einem Jahre wird das Dach, wie wir von sachverständiger Seite hören, ein schwärzliches Aussehen angenommen haben. Von da ab wird der Oxydationsprozeß sich langsam fortsetzen, bis etwa nach einem Vierteljahrhundert die ganze Bedeckung von Grünspan überzogen sein und dann einen ganz eigenartigen Anblick gewähren wird. Dieser Tage ist es nach mehrjährigen Verhandlungen gelungen, das in der Ostfront der Kathedrale hineingebaute „Café français“ für 40,000 Frs. käuflich zu erwerben. Die anfängliche Forderung der Besitzerin belief sich auf nicht weniger als 120,000 Frs. Mit dem Abbruch des Gebäudes und der Freilegung der Ostfront wird schon in nächster Zeit begonnen werden. Im Innern der Kathedrale ist man gegenwärtig mit Abtragung der vor etwa 100 Jahren eben so geschmacklos als stilwidrig angebrachten großen Chortreppe nebst Rondell beschäftigt. Nach vollständiger Herstellung des Daches wird über der Bierung ein Dachreiter hergestellt werden, welcher die beiden Thürme um etwa 20 m überragen soll. Die Gesamtwirkung des Baues soll dadurch wesentlich gehoben werden. Es ist dies um so wünschenswerther, als das neue Dach erheblich höher ist als das abgebrannte und somit die beiden Thürme etwas gedrückt aussehen.

(Ein Beispiel von Duldsamkeit) in Religionsachen hat das Städtchen Lodi im County Kane in Illinois, Nordamerika, am letzten allgemeinen Ernte- und Dankfeste (24. November) erlebt. Es wurde nämlich dort am genannten Tage ein gemeinsamer Dank-Gottesdienst abgehalten, wobei der Baptisten-pfarrer Brown einen Bibeltext vorlas, der Methodistenspfarrer Rogers ein Gebet sprach, der katholische Priester Kelley eine Predigt über den „idealen Amerikaner“ und der Konversonalistenprediger Duffer eine Predigt über die „Sendung Amerika's“ hielt.

Vom Weihnachts-Büchertische.

Aus dem reichhaltigen Weihnachts-Kataloge von Otto Spamer in Leipzig, der durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, wollen wir noch eine Weihnachts-Gabe hervorheben: „Mitgabe beim Eintritt in die Welt und das gesellschaftliche Leben.“ Unseren Sechzehnjährigen gewidmet von Johann von Sydow. Mit Textillustrationen und einem Titelbilde. Nicht pedantisch erziehende Vorträge bietet das Büchlein, sondern zwangloses Geyland, Erinnerungen und Betrachtungen; die Auswendungen läßt es die liebe Leserin ziehen. Es plaudert über Freundschaften, Stellung im Hause, in der Gesellschaft, über Ideale, Lustschlösser und Illusionen; was soll das eigne Zimmer, was ist Kunstbilletantismus, wie ist bei der Lektüre zu verfahren, es empfiehlt die so christliche, aber so mandamental vergessene Tugend der Liebeshöflichkeit, spricht von der Delonomie des Taschengeldes, der Toilette, von Badfischen auf Reisen, vom künftigen Berufe — Herz, was willst du mehr?

Ein interessante Lektüre bieten die Briefe Dorothea's v. Schlegel, geb. Mendelssohn, soeben erschienen unter dem Titel „Dorothea v. Schlegel, geb. Mendelssohn, und deren Söhne Johannes und Philipp Veit.“ Briefwechsel im Auftrage der Familie Veit herausgegeben von Dr. J. M. Reich. Mit den Bildnissen von Dorothea und Friedrich v. Schlegel, gezeichnet von Philipp Veit, und den Selbstbildnissen von Johannes und Philipp Veit. Franz Kirchheim, Mainz. Dorothea v. Schlegel war die Tochter des Philosophen Moses Mendelssohn, dessen Gestalt Leistung in seinem „Nathan“ vorzeichnete; mit 15 Jahren nach dem Willen ihres Vaters an den Bankier Simon Veit verheiratet, war sie nicht glücklich in dieser Ehe, da ihr Gatte sie weder durch seine äußere Erscheinung noch durch den Grad seiner Bildung zu fesseln vermochte. Erst später zeigte sich mehr und mehr seine edle Gemüthsart und rege sich das ernste Streben nach geistiger Ausbildung. Als nun nach ihres Vaters Tode der durch sein geistreiches Wesen imponierende Friedrich Schlegel in Berlin erschien, da war es ihr, als ob sie der Verkörperung ihres Ideals ansichtig geworden sei. Sie offenbarte sich ihrem Gatten, der hochherzig genug war, sie freizugeben ohne Hindernisse, ohne Groll, und folgte mit ihrem jüngeren Sohne Philipp, während der ältere Jonas (Johannes) beim Vater blieb, dem

Manne ihrer Wahl Friedrich Schlegel nach Jena. — Was in der Entwicklung großer Männer der Einfluß der Mutter zu bedeuten hat, zeigt auch ihr Beispiel als Mutter der beiden Maler Johannes und Philipp Veit, letzterer langjähriger Direktor des Städtischen Instituts zu Frankfurt a. M., wie der Gemäldegalerie zu Mainz, dessen geniale Bildwerke namentlich die Dome von Mainz und Frankfurt schmücken.

Wir bemerken noch, daß die Auszüge aus dem Tagebuch Dorothea's vom Jahr 1788 bis 1817 gehen, und schließen mit dem Urtheile eines ihrer Zeitgenossen: „Dorothea v. Schlegel gehört in jedem Betracht zu den ausgezeichneten Frauen unsers Zeitalters. Der Geistesbildung, Herzgüte und Frömmigkeit zu würdigen weiß, wer die Eigentümlichkeiten eines Lebensganges aufzufassen versteht, in welchem das Zeitalter mächtig wiederstrahlt, und doch die Vorsehung auch die Irwege wieder zu dem rechten Ziele einlenkt, der wird ihr seine warme Theilnahme nicht verlagern.“

Dem Reichthum der französischen Memoirenliteratur gegenüber können wir Deutsche uns verhältnißmäßig arm nennen und jeder neue Beitrag auf diesem Gebiete muß willkommen sein. Freudig begrüßen wir daher die Veröffentlichung der „Briefe und Berichte des Generals und der Generalin v. Riedesel, während des nordamerikanischen Krieges geschrieben.“ Bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Freiburg i. B. und Tübingen. Frdr. Friedrich Adolf v. Riedesel gehörte zu dem „Joch Menschen“, das der Herzog von Braunschweig 1776 an England verkaufte. Riedesel's im siebenjährigen Kriege gewonnene Erfahrung konnte die Kapitulation des englischen Heeres bei Saratoga nicht hindern. Nach wechselfoller Gefangenenschaft ausgetauscht, that Riedesel noch in Kanada Dienste, bis er im Jahre 1783 mit dem Rest seiner Truppen, 2600 Mann von 4300, nach Deutschland zurückkehren durfte. Der vor, kurzem erst in Amerika gefeierte hundertste Jahrestag des Sieges von Yorktown hat manchen Blick wieder auf die Geschichte des nordamerikanischen Freiheitskrieges werfen lassen. Die vorliegenden Memoiren sind eine naive, heitere Darstellung voll muthigen Sinnes, enfler Pflichttreue, innigen Gottvertrauens, das sich nicht in frommen Worten spreizt, aber in schlichten Thaten immer von neuem bewährt; es ist, als ob Kant's Pflichtenlehre und Frie-

drich's des Großen Vorbild sich in einem reinen deutschen Frauengemüth spiegeln. Darum ist den deutschen Frauen zunächst das Buch gewidmet.

Unter dem anspruchslosen Titel „Kleine Schriften von Christof Sigwart, Professor der Philosophie an der Universität.“ Bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Freiburg i. B. und Tübingen“ treten zwei Reihen Vorträge und Abhandlungen uns entgegen, deren erste Reihe historische, die zweite philosophische Natur ist. Das erste Bündchen umfaßt biographische Darstellungen, zunächst aus dem Jahrhundert nach der Reformation (Cornelius Arippa von Nettesheim, Theophrastus Baracellus, Giordano Bruno vor dem Inquisitionsgericht, Thomas Campanella und seine politischen Ideen, Johannes Kepler); die Sährung, in welche die europäische Welt damals versetzt war, tritt deutlich erkennbar heraus in den Lebensschicksalen der Männer, welche die Ideen der neuen Wissenschaft auf verschiedenen Gebieten verfochten. Beigefügt ist eine Gedächtnisrede auf Schleiermacher. — Die zweite Reihe beschäftigt sich mit den „nützlichen Grundlagen der Wissenschaft“, vertheidigt den Zweckbegriff in der Natur („Der Kampf gegen den Zweck“), bespricht die „Natur unserer Vorstellungen von räumlichen und zeitlichen Größen“, den „Begriff des Willens und sein Verhältniß zum Begriff der Ursache“, die „Unterschiede der Individualitäten“ und schließt mit einem Vortrage in leichterem Gewande „über die Esthetik“.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch der in gleichem Verlage früher veröffentlichten „Geschichtlichen Vorträge und Aufsätze von Dr. Theodor v. Kern, weil. s. b. Professor der Geschichte zu Freiburg i. B.“ Erwähnung thun; die hier vereinigten Aufsätze bieten eine gediegene, belehrende Lektüre; sie behandeln von mittelalterlichen Stoffen das Leben und die Pläne des im jugendlichen Alter von 22 Jahren in Rom verstorbenen Deutschen Kaisers Otto des Dritten, den Kaiser Konrad den Zweiten, die für die Schöpfung des ehemaligen Kirchenstaates bedeutungsvolle „Muthilde, die große Gräfin“, den Kampf der deutschen Freiritter gegen die Städte in den Jahren 1449 und 1450, ferner in die Neuzeit übergehend: Straßburg's Einverleibung in Frankreich, die Reformen der Kaiserin Maria Theresia und unter dem Titel „Zur Geschichte der österreichischen Politik im Jahre 1814“ die damaligen österreichischen Ideen über den Dreißigjährigen Krieg.

